

„Aha, das Portjuchhe also. Passiert nicht selten. Schlimme Sache das“, schaltete sich nun der Mann ein. „Halb so wild“, iwote der Ivo, „mit ein wenig Glück hab ich’s gleich wieder.“ Er ließ die beiden stehen und bahnte sich ziemlich widerwillig erneut einen Weg in den geschäftig wuselnden Tumult. „Portjuchhe“, wunderte er sich noch, „naja, er wird’s schon besser wissen als der dicke Paschke. Wohnt schließlich hier.“

Einmal drin, sputete sich der Ivo. Auf schnellstem Wege rein und wieder raus, das Portjuchhe wieder bei sich. Alles so, wie er kombiniert hatte. Lag noch an der Kasse.



Draußen sah sich der Ivo um. Die zwei älteren Leutchen hatten sich inzwischen einfach auf dem steinigen Parkplatzboden niedergelassen. „Als ob es kein schöneres Fleckchen Erde gäbe“, dachte er bei sich. Als sie ihm zuwinkten, entschied er aber trotzdem, sich noch einmal zu ihnen zu gesellen.

Die Frau hatte erneut gut beobachtet und das Portjuchhe in Ivos Hand bereits bemerkt. „Tolle Sache das mit den Geschichten, nicht? Erlebst du was, kannst du dich dran erinnern. Du hast dir

eben selbst erzählt, was dir passiert ist, bis du dein Portjuchhe das letzte Mal in der Hand hieltst. Nur so hast du es wiedergefunden. Doch darf ich erstmal vorstellen: Frau Moos, heiße hier Femme Moos, und er hier ist Papa la Pap. Ist uns ein Vergnügen.“ Das sah der Ivo den von Lachfältchen geschmückten Gesichtern an und nannte ebenfalls seinen Namen. Dann fuhr Frau Moos fort:

„Geschichten können aber noch viel mehr, als verlorene Dinge zurückbringen. Sagen wir, ich erzähle dir jetzt die Geschichte meines Tages. Das was ich heute erlebt habe. Ich würde dir das erzählen, woran ich mich erinnere und es dadurch an dich weitergeben. Klar soweit?“

Wir wären dann durch die Geschichte, die ich dir erzählt habe, verbunden. Du könntest dich an meine Erinnerungen erinnern. Famos nicht?“



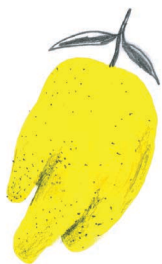
Der Ivo kratzte sich am Kopf. Das musste er erstmal überdenken. Schien ganz schön kompliziert zu sein, das mit den Geschichten.

„Eigentlich ganz einfach“, holte ihn nun Papa la Pap aus seinem Grübeln. „Wenn du wem von dir erzählst, verschenkst du etwas. Und zwar eine Geschichte, die direkt von dir kommt. Du hast sie erlebt und schenkst sie nun weiter. Sie ist erst in dir drin und dann auch in dem Menschen, dem du sie erzählt hast.“

Sich unterhalten, sprechen und zuhören sind ein Geben und Nehmen von Geschenken. Die Geschenke sind die Geschichten, die die Menschen erzählen. Sagen wir, ein Fynn erzählt einer Anna eine Geschichte. Dann haben beide diese Geschichte in sich drin, weil beide sich an sie erinnern können. Diese Geschichte ist dann ihre gemeinsame Geschichte und durch sie sind sie miteinander verbunden.“

Das verstand der Ivo schon eher. Hatte er bloß noch nie so betrachtet. Etwas erzählen war für ihn einfach nie von solch großer Bedeutung gewesen. Er machte es von morgens bis abends. Immer wenn er andere Menschen traf.

Die meisten Menschen hatten sich so sehr daran gewöhnt, dass sie eine Erzählung nur noch selten als etwas Wertvolles betrachteten.



Eine erzählte Geschichte hatte sich für den Ivo eigentlich noch nie so angefühlt, wie ein Geschenk zu Nikolaus oder Weihnachten. Oft hatte er sie gar nicht als Geschenk erkannt. Vielleicht versäumte man es deshalb so oft, aufmerksam zuzuhören.

Der Ivo erinnerte sich an Momo, von der nicht nur Girolamo und Beppo sagten, sie könne das Zuhören so gut. Erst jetzt erkannte er, warum es so wichtig war, diese Fähigkeit zu loben. Auf der anderen Seite waren aber auch Worte viel wertvoller, als er bisher geglaubt hatte. Ivo musste an eine Geschichte denken, die er einmal vorgelesen bekommen hatte.

Darin hatten die Menschen in einem Land gelebt, wo jedes Wort Geld kostete. In dem Land wurde daher kaum geredet und jedes Wort wurde sehr überlegt ausgesprochen. Sie waren so wertvoll, dass ein Junge einem Mädchen seine drei aufgesparten Worte sogar zum Geburtstag schenkte.

Während er so nachdachte, bemerkte der Ivo, wie sich seine erinnerten Geschichten mit denen von Frau Moos und Papa la Pap in ihm verbanden. Das hatten die zwei also gemeint.

Jetzt fühlten sie sich wirklich wie Geschenke an. Der Ivo erzählte den beiden von seinen Gedanken und bedankte sich. Frau Moos und Papa la Pap blickten sich an. Sie wussten, dass Ivo gut zugehört und ihr Geschenk damit angenommen hatte. Er konnte es nun weiterverschenken und es mit den Geschichten anderer Menschen verbinden.

Das Tolle daran war, dass er es dabei wieder etwas anders erzählen würde, als sie es ihm geschenkt hatten. Der Ivo würde sich an andere Dinge erinnern, als sie es getan hatten. Er würde an Momo denken oder an den Jungen, der dem Mädchen drei Worte geschenkt hatte, weil er sie so gern mochte.



So konnten aus einer Geschichte Millionen Geschenke werden. Denn jeder Mensch gab nur seine eigenen Erinnerungen und Gedanken an sie weiter.

Eine geschenkte Geschichte war deshalb immer etwas ganz Eigenes und Persönliches. Jeder Mensch schmückte sie mit seinen Erinnerungen und Gedanken. Das machte ja gerade den Unterschied aus.

„Weißt du Ivo, viele von den Geschichten, die wir dir heute überlassen haben, stammen von einem Mann namens Lachendes Herz. Die Menschen hier nennen ihn Ricoeur. Herr Ricoeur liebte die Worte und betrachtete sie als etwas sehr Kostbares.

Er glaubte, dass ohne die Augen der Sprache, die Blicke der Menschen leer bleiben würden. Gäbe es die Sprache nicht, könnte niemand einem anderen Menschen mitteilen, was er gerade denkt oder fühlt.

Wenn niemand seine Geschichte erzählen würde, könnte auch niemand erkennen, wie toll es ist, dass jemand etwas anderes erlebt hat als man selbst. Das wäre dann wirklich unsagbar schade, denn gerade weil sich alle Menschen an andere Geschichten erinnern, ist es so spannend, eine geschenkt zu bekommen.“

„Danke Herr Ricoeur“, sagte der Ivo. Denn genau

genommen, kamen die von Frau Moos und Papa la Pap verschenkten Geschichten ja auch von ihm.

Wieder sahen sich die beiden an. Der Ivo hatte verstanden. Dann richteten sie sich einfach auf und verschwanden. War alles gesagt, alles gehört. Jetzt galt es nur noch, sich zu erinnern.

Und natürlich den hässlichen Kohlrabi zu essen. Das tat der Ivo jetzt auch. Saß dabei noch immer auf dem vielleicht doch schönsten Plätzchen und dachte natürlich einzig und allein an seinen Rabikohl.

Die Geschichten von Femme Moos, Papa la Pap und Herr Ricoeur verschob er auf zu Hause. So viel Zeit musste sein.

